

«Diplomatische Dokumente» vollständig

Basel. wa. Mit dem von 1941 bis 1943 reichenden Band 14 wird die 15bändige Reihe der Diplomatischen Dokumente der Schweiz abgeschlossen. Es handelt sich um eine grossangelegte Publikation von Akten zur schweizerischen Aussenpolitik von 1848 bis 1945. Mit der von Historikern aus der ganzen Schweiz geleiteten Arbeit war Ende der siebziger Jahre begonnen worden.

Die Bände sind chronologisch gegliedert, enthalten aber thematische Inhaltsübersichten, welche die Orientierung erleichtern. Es handelt sich somit eher um ein Nachschlagewerk für Fachleute, das aber auch dem interessierten Laien tiefe Einblicke in die Handlungsweise und die Motivation der damaligen Verantwortlichen ermöglicht. So nebenbei zeigt es auch, dass eine seriöse Auseinandersetzung mit der Schweiz im Zweiten Weltkrieg schon lange im Gang ist. Nur hat die Öffentlichkeit vorher nicht so viel davon zur Kenntnis genommen wie in den letzten zwei Jahren.

Die chronologische Aufreihung der Dokumente führt auch zu grotesken Nachbarschaften. So wurde am 28. Februar 1942 (als Anhang zu einem Dokument vom 19. Januar 1943) ein österreichischer Deserteur über seine Erlebnisse an der Ostfront einvernommen. Er lieferte seinem Gesprächspartner, einem Schweizer Offizier, präzise Details über die Massenerschiessungen von Juden durch den deutschen Sicherheitsdienst (SD). Es handelt sich vermutlich um einen der ersten Augenzeugenberichte, die von den Vernichtungsaktionen in die Schweiz gelangten.

Gleich anschliessend ist unter dem Datum 3. Februar 1943 ein Brief des Generaldirektors des Schweizerischen Bankvereins, A. Nussbaum, an Ernst Wetter, den Vorsteher des Finanzdepartementes, abgedruckt, in dem es um die grossen finanzpolitischen und ausenwirtschaftlichen Fragen geht: «Unsere Haltung muss nach meiner festen Überzeugung hauptsächlich vom Gesichtspunkte des Landesinteresses mit Hinsicht auf die Nachkriegszeit bestimmt werden.» Der Idealzustand wäre, «durch einen freien Goldverkehr der Schweiz für die Nachkriegszeit einen ersten Platz als internationales Kapitalzentrum zu sichern».

Spannend zu lesen ist der Bericht von Heinrich Rothmund, dem Chef der Bundespolizei, über seinen 24tägigen Aufenthalt in Berlin im Herbst 1942, wo er Gespräche mit dem Auswärtigen Amt und Polizeistellen führte. Über den Charakter des nationalsozialistischen Regimes machte sich Rothmund keine Illusionen: Es «ist nicht anpassungs- oder wandlungsfähig. Es ist total und wird total bis zum schrecklichen Ende durchgeführt werden...» Daneben pflegte er seine spezifisch schweizerische Form von Antisemitismus weiter. Volk und Behörden in der Schweiz hätten die Gefahr der Verjudung von jeher deutlich erkannt, machte er den Herren von der Gestapo und SS klar. Die «heutige deutsche Methode» sei aber falsch, «weil sie uns letztendlich die Juden auf den Hals jage». Rothmund steht mit seiner Gespaltenheit stellvertretend für eine damals weitverbreitete Stimmung in der Schweiz.